

Zentrum für Europäische Integrationsforschung  
Center for European Integration Studies  
Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn



Tönis Lukas

**Estland auf dem Weg  
aus der totalitären  
Vergangenheit zurück  
nach Europa**

**Discussion  
Paper**

C 20  
1998

Tõnis Lukas, Jahrgang 1962, ist seit 1995 Mitglied des Riigikogu, der Staatsversammlung der Estnischen Republik und seit 1994 Stellvertretender Vorsitzender der estnischen national-christlichen Partei Pro Patria. Er studierte Geschichte an der Universität Tartu und war zunächst von 1987 bis 1989 in einer Anstellung als Schullehrer tätig. 1989 bis 1996 war er Lehrbeauftragter an der Universität Tartu, 1992 bis 1995 Direktor des Estnischen Nationalmuseums. Von 1990 bis 1992 war Tõnis Lukas Delegierter des Estnischen Kongresses, 1995 bis 1996 leitete er den Kulturausschuß des Riigikogu. Vom Herbst 1996 bis zum Frühjahr 1997 stand er der Stadtverwaltung von Tartu als Oberbürgermeister vor. In der Zeit von April bis Juni 1998 war Tõnis Lukas Senior Fellow am Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI).

*Tönis Lukas*

## **Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa**

Dieser Aufsatz ist in zwei Kapitel unterteilt, um einen systematischen Überblick über die möglichen Bereiche und Strategien der Entwicklung Estlands geben zu können. Beide Kapitel, die historische Retrospektive wie auch der Überblick über den aktuellen Stand und die Zukunftsperspektiven, gehen auf die drei Bereiche Wirtschaft, Kultur und Politik ein.

Da Estland nicht so bekannt ist wie größere europäische Staaten, werde ich zunächst einige statistische Daten anführen. Im Laufe der letzten Jahre sind umfangreiche Anstrengungen unternommen worden, die Daten über Estland zu verarbeiten und zu analysieren. So werde auch ich in meinem Überblick die im Rahmen der Agenda 2000 durchgeführten neuesten Analysen, Einschätzungen und Prognosen verwenden, die die Informationen über Estland mit denen anderer Staaten vergleichbar machen, wobei mir die neuesten statistischen Informationen über die estnische Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Über die Geschichte und Entwicklung Estlands ist schon heute in umfangreicheren Schriften viel zu erfahren. An dieser Stelle sollen nur die Umriss skizziert und auf einige ausgewählte Details eingegangen werden.

Schon einige ganz allgemeine Informationen können der Schlüssel zum Verständnis der sozialen Erscheinungen und Prozesse in Estland sein: Die Fläche beträgt 45.215 km<sup>2</sup>, davon sind 20.155 km<sup>2</sup> mit Wald bedeckt, 11.198 km<sup>2</sup> werden landwirtschaftlich genutzt, die Binnengewässer dehnen sich über 2.833 km<sup>2</sup> aus, aufgelockert durch 1.521 Inseln. Am 1. Januar 1997 betrug die Einwohnerzahl 1.462.130, darunter sind 781.416 weiblichen und 680.714 männlichen Geschlechts. Dies entspricht einer Bevölke-

rungsdichte von 31 Einwohnern/km<sup>2</sup>. In der Hauptstadt Tallinn leben 420.500 Einwohner. Die Durchschnittstemperatur beträgt im Juli +17°C, im Februar dagegen nur -6°C. Die estnische Sprache gehört zur finnisch-ugrischen Sprachgruppe. Die Bevölkerung ist mehrheitlich protestantisch, daneben gibt es einige Katholiken; beim nicht estnischen Bevölkerungsanteil dominiert der russisch-orthodoxe Glauben.

## **1) Historischer Rückblick**

### ***Wirtschaftliche Entwicklung***

Estland hat seit dem Mittelalter dem europäischen Wirtschaftsraum angehört. In erster Linie hatten die Handelsstädte, und dabei vor allem die vier estnischen Hansestädte, enge Kontakte mit den entsprechenden Wirtschaftsstrukturen in Europa. Zwischen den Häfen herrschte regulärer Verkehr. Die estnischen Häfen galten auch als wichtige Anlaufstationen bei der Transitbeförderung zwischen Mittel- und Westeuropa und Rußland. Die landwirtschaftliche Produktion, besonders aber das Getreide, fand ihre Absatzmärkte in den Niederlanden aber auch in anderen Ländern Europas.

In den neuzeitlichen Verhältnissen setzte sich die bisherige Wirtschaftssituation fort. Es soll hier zwischen den verschiedenen Perioden, also zwischen der Zeit unter der schwedischen (1561-1721) und der russischen Krone (1721-1918) unterschieden werden. In der schwedischen Zeit wurden bisherige wirtschaftliche Zielsetzungen weiterentwickelt. Schweden sah in Estland seine Kornkammer. Die Bedeutung der Hafenstädte (beispielsweise Narvas) wuchs.

Nach dem Nordischen Krieg (1700- 1721) war das Land derart verwüstet, daß das wirtschaftliche Niveau der Vorkriegszeit lange nicht mehr erreicht werden konnte. Trotzdem entwickelte sich die Landwirtschaft und dementsprechend auch die darauf basierende verarbeitende Industrie auch im 19. Jahrhundert weiter, wobei sich von nun an Rußland zum Hauptabsatzmarkt entwickelte. Dabei wurde auch für einige Branchen der Großindustrie, wie Schiffbau und Manufakturindustrie, der Grundstein gelegt. Diese sollten die Aufträge des Zarenreiches erfüllen und auf sich aufmerksam machen.

Auch die Arbeitskräfte wurden aus Rußland ins Land gebracht. Nach dem estnischen Befreiungskrieg und dem Friedensvertrag mit Rußland versuchte Estland seiner Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Da es durch die Selbstisolation Rußlands keinen Ostmarkt mehr gegeben hatte, mußte sich die estnische Wirtschaft auf den westlichen Markt umorientieren.

Als im Jahre 1940 der Krisenzustand überwunden war, hatte sich die estnische Wirtschaft völlig in Richtung auf die westeuropäischen und skandinavischen Märkte orientiert und die ökonomischen Werte waren mit denen Finnlands vergleichbar. In den ersten Jahren der sowjetischen Okkupation wurde dann aber das souveräne Wirtschaftssystem Estlands zerstört und das Land der verarmten Sowjetunion angegliedert. Das Prinzip der miteinander verbundenen und mit Flüssigkeit gefüllten Gefäße illustriert sehr gut, wie das bisher in Europa konkurrenzfähige wirtschaftliche Niveau Estlands in die allgemeine Armut des sich zum Krieg rüstenden Rußlands einfloß. In den Jahren der deutschen Besatzung wurde die estnische Wirtschaft mit der deutschen verbunden. Als die deutschen Truppen das Land verließen, nahmen sie teilweise auch die landwirtschaftlichen Produktionsanlagen sowie Arbeitskräfte mit.

In den Jahren 1944-1991 haben die sowjetischen Okkupationsmächte Estland wieder dem sowjetischen Wirtschaftssystem angegliedert, was für Estland eine typische koloniale Wirtschaftspolitik bedeutete. Die Prinzipien der sowjetischen Wirtschaft wie Enteignung, Nationalisierung und Kollektivierung wurden auch in Estland umgesetzt. Die Wirtschaft wurde von Moskau aus ohne Rücksicht auf die lokalen Besonderheiten geleitet. Als ein charakteristisches Beispiel der zentralisierten Befehlswirtschaft gilt die Anweisung Chruschtschows, der bekanntlich eine besondere Vorliebe für Mais hatte, überall in der Sowjetunion Mais anzubauen, was hinsichtlich der klimatischen Bedingungen in Estland völliger Unsinn war. Die Landwirtschaft wurde auf die Großproduktion ausgerichtet, bei der jede Sowjetrepublik ihren Beitrag zu leisten hatte - Estlands Beitrag waren Milchprodukte, Fleisch, Kartoffeln sowie Getreide.

Im industriellen Sektor wurde zunehmend die Schwerindustrie gefördert, dabei wurden sowohl Rohstoffe als auch Arbeitskräfte aus Rußland importiert und Fertigprodukte wieder zurücktransportiert. So erfüllte die Wirtschaft ganz und gar den politischen Auftrag der Sowjetunion, wodurch sie relativ unrentabel und ineffektiv wurde und eine massenhafte Arbeitsmigration verursachte. Es handelte sich um wirtschaftliche Operationen, deren Ziel nicht Effektivität, sondern politische Kontrolle und die Umverteilung der Bevölkerung des Landes war. Einige zehntausend Menschen wurden nach Sibirien deportiert. An ihre Stelle wurden aus Rußland Industriearbeiter ins Land gebracht, wodurch die soziale und demographische Struktur des Landes zerstört wurde. Ein drastisches Beispiel ist die Grenzstadt Narva, wo zur Zeit nur 5% Esten wohnen (vor dem Krieg waren es noch 60%). In der Hauptstadt Tallinn waren im Jahre 1989 weniger als 50% der Bevölkerung Esten. In den Bergbau- und Industriegebieten im Nordosten Estlands wurden neue Industriestädte mit fast ausschließlich russischer Bevölkerung gegründet.

Im Jahre 1934 bildeten die Esten 88,1% der Gesamtbevölkerung des Landes, die Russen entsprechend 8,2%. Im Jahre 1989 gab es nur noch 61% Esten und 38,5% russischsprachige Einwohner; dabei muß man noch berücksichtigen, daß in den 30er Jahren einige hauptsächlich von Russen bewohnte Gebiete des heutigen Rußlands zur Estnischen Republik gehört haben. Folglich war der Anteil der Esten auf dem heutigem estnischen Territorium noch größer. Bei der Fortsetzung der sowjetischen zentralisierten Wirtschaftspolitik wäre die völlige Russifizierung Estlands unvermeidlich gewesen, was so auch von der Sowjetmacht geplant war: noch in der 2. Hälfte der achtziger Jahre hatte die sowjetische Regierung einige größere Projekte in Planung, wie zum Beispiel den umweltschädlichen Phosphorabbau im Nordosten Estland, wobei vorgesehen war, 40000 Arbeiter, mit deren Familienmitgliedern (insgesamt 100000 neue Einwohner), aus der Sowjetunion anzusiedeln.

### ***Politische Entwicklung***

Politisch ist Estland mehreren Fremdmächten untergeordnet gewesen: bis zum Jahr 1558 dem Livländischen Orden und somit indirekt dem Heiligen

## Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa

Römischen Reich Deutscher Nation; 1237-1346 gehörte Nordestland dem dänischen König, im Laufe des Livländischen Krieges im 16. Jahrhundert dem russischen Zarenreich, danach wurde das Land zwischen dem polnischen und dem schwedischen König aufgeteilt, seit 1629 gehörte das Land zum schwedischen Königreich und seit 1710 (formell seit 1721) dem russischen Zaren.

Im Jahre 1918 wurde die Estnische Republik ausgerufen, gleichzeitig begann die deutsche Okkupation, die im November 1918 endete. Im November 1918 begann der Befreiungskrieg, in dessen Verlauf die Sowjettruppen den größten Teil Estlands okkupierten. Doch gelang es dem estnischen Militär, das Land von den Besatzungsmächten zu befreien. Am 2. Februar 1920 wurde der Tartuer Friedensvertrag geschlossen, in welchem Rußland die Estnische Republik anerkannte. Dieser Vertrag war und ist ein Grundstein in den politischen Beziehungen zwischen Estland und Rußland. 1921 wurde Estland Mitglied des Völkerbundes.

Am 17. Juni 1940 besetzte Rußland (die damalige Sowjetunion) Estland erneut. Im Juli und August 1941 marschierten deutsche Truppen in Estland ein und besetzten das Land bis September 1944. Im September 1944, kurz vor dem Abzug der deutschen Truppen, bildeten estnische Politiker und das Militär eine neue estnische Regierung, die sich in Tallinn nur einige wenige Tage halten konnte bis die sowjetischen Truppen Tallinn besetzten. Einigen Regierungsmitgliedern gelang es, in den Westen zu flüchten und dort als Exilregierung die Kontinuität der konstitutionellen Macht zu erhalten.

Im Jahre 1991, während des Moskauer Augustputsches, proklamierte der Oberste Sowjet der Estnischen Sowjetischen Republik die Wiederherstellung der Estnischen Republik nach dem Prinzip der Kontinuität. Seit diesem Jahr ist Estland wieder Mitglied der UNO. Bei der Volksabstimmung im Jahre 1992 wurde die Verfassung angenommen und im selben Jahr die Parlaments- und Präsidentenwahlen abgehalten. Zum Präsidenten wurde Lennart Meri, zum Premierminister Mart Laar ernannt. Seit April 1992 ist Estland Mitglied der Weltbank und des IWF. Seit Mai 1995 ist Estland zusammen mit Lettland und Litauen mit der EU im Rahmen der Europaver-

träge assoziiert und beteiligt sich am NATO-Programm „Partnerschaft für den Frieden“.

### ***Kulturelle Entwicklung***

Die kulturelle Zugehörigkeit Estlands zu Europa ist unumstritten. Europäische Institutionen - Bistümer, Handelsstädte, Rechtsstrukturen - wurden meistens seit Anfang des 13. Jahrhunderts, infolge der „Aufsegelung“ (Expansion) des Deutschen Ordens, der das Land christianisierte, gegründet. Schon vorher gab es rege Handelskontakte mit den westlichen Ländern, besonders im skandinavischen Raum.

Im Mittelalter bildeten sich das hauptsächlich deutschsprachige Bürgertum sowie auch der Landadel heraus. So war die bürgerliche Kultur in Estland entscheidend von der deutschen Kultur geprägt. Erst kürzlich, am 16. Mai 1998, besuchte Bundespräsident Roman Herzog in Tallinn (dem ehemaligen Reval) das Fest zu Ehren der Einführung des Staatsrechts von Lübeck vor 750 Jahren.

Die deutsche Bevölkerung war bis 1939 die größte organisierte Minderheit in Estland. Zweifellos beeinflussten sich Deutsche und Esten gegenseitig. Auch die estnische Volkskultur, wie auch die lettische, hat Einfluß auf die lokale deutsche Kultur gehabt. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich in der deutschbaltischen Kultur ein eigenes Identitätsbewußtsein herausgebildet. Dabei erfuhr das kulturelle Leben des Landes Anregungen aus Deutschland, da das Baltikum die Intellektuellen aus Deutschland in dieser Zeit besonders anlockte (wenn man nur an Herders, Hamanns oder Klingers Aufenthalt im Baltikum denkt oder an den Zustrom der sogenannten Hofmeister aus Deutschland, die im Baltikum von wohlhabenden Adelshöfen erwartet wurden).

Durch die Politik des Zarenreiches waren die Städte stärker beeinflusst, im allgemeinen aber wirkte noch lange das sogenannte baltische Sonderrecht mit deutscher Amts- und Bildungssprache etablierte. Erst Ende des 19. Jahrhunderts begann Rußland mit einer zielgerichteten Russifizierungskampagne zu versuchen, die russische Sprache als Amtssprache neben der deutschen durchzusetzen. Höhere Bildungssprache blieb jedoch Deutsch.



Noch in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts wurden in Estland je nach Bedarf drei lokale Sprachen parallel gesprochen: Estnisch, Deutsch und Russisch.

Die Koexistenz mehrerer Nationen ist im Baltikum schon immer eine Realität gewesen, auch in der Estnischen Republik, die versucht hat, dieses multikulturelle Phänomen zum Zweck der Pluralität und Mannigfaltigkeit im Kultur- und Bildungsleben auszunutzen. Die Erwähnung der Kulturautonomie für Minderheiten im Unabhängigkeitsmanifest sowie deren verfassungsmäßige Garantie waren zunächst nur Rahmenbedingungen und bedurften der Auskleidung durch ein Spezialgesetz. Daher bemühten sich bereits kurze Zeit nach den ersten Parlamentswahlen von 1920 die Abgeordneten der Deutsch-Baltischen Partei um eine Gesetzesvorlage in dieser Richtung.<sup>1</sup>

Man war schon damals recht stolz darauf, „daß Estland hier als erster Staat in der Welt einen neuen staatsrechtlichen Weg beschreitet, auf welchem kein einziges Vorbild zu finden ist“<sup>2</sup>. Die Annahme des Gesetzes erfolgte zwar erst nach der dritten Lesung am 5. Februar 1925, doch bestimmten die Paragraphen des Gesetzes den Kompetenzbereich und Organisationsaufbau der Kulturselbstverwaltung (§§ 3-5, 7), nannten als Einnahmequellen (§6) Zuweisungen aus dem Staatshaushalt, Zuwendungen aus den örtlichen Selbstverwaltungen, staatliche und kommunale Subventionen für kulturelle Veranstaltungen, Mittel aus der Selbstbesteuerung der Minderheit, Spenden, Sammlungen, Erbschaften etc. und definierten als Gegenstand bzw. Nutznießer des Gesetzes Staatsangehörige (§9), die der „Deutschen, Russischen und Schwedischen Nation“ angehören sowie jene in den Grenzen Estlands lebenden Minderheiten, deren Zahl 3 000 übersteigt (§8)<sup>3</sup>. Neben diesen historisch auffälligeren Minderheiten überschritt die jüdische Min-

---

<sup>1</sup> Vgl. Cornelius Hasselblatt, Minderheitenpolitik in Estland. Rechtsentwicklung und Rechtswirklichkeit 1918-1995, Hamburg 1996, Seite 47.

<sup>2</sup> Ebenda, Seite 48.

<sup>3</sup> Eine juristisch-fachliche Würdigung unternimmt: Walter Meller, Das Recht der nationalen Minderheiten in Lettland und Estland, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Minderheiten, Königsberg 1932.

derheit die genannte Zahlengrenze und nahm aktiv am kulturellen und Bildungsleben teil. Die jüdische Minderheit hatte sowohl in Tallinn als auch in Tartu ihre eigenen Schulen.

Cornelius Hasselblatt erhebt die Frage, „ob die Gewährung der Kulturautonomie in Estland eine deutsche oder estnische Angelegenheit war, d.h. wem ist dieses Gesetz letztendlich zu verdanken?“<sup>4</sup> Und er beantwortet sie selbst – wenn man bedenkt, daß die Parlamentsmehrheit immer estnisch war, so muß man zunächst davon ausgehen, daß bei den Esten eine gewisse Bereitschaft vorhanden gewesen sein muß, auch wenn es unter den Esten heftige Polemiken gegen die Kulturautonomie gegeben hat.<sup>5</sup>

Bis in die 30er Jahren hinein hatte sich die estnische Öffentlichkeit an die Prinzipien der Kulturautonomie so gewöhnt, daß die kulturellen Aktivitäten der Deutschen, Russen, Schweden und Juden in Estland als völlig selbstverständlich angesehen wurde. So konnte man sich in Estland vor dem Beginn der Sowjetokkupation die Erscheinungen des Nationalhasses und die darauf folgenden Ereignisse, die sich in Europa in den 30er Jahren immer mehr verbreiteten, überhaupt nicht vorstellen. Mit Erstaunen wurde auch auf den Aufruf Hitlers an die Deutschen im Herbst 1939, ins Reich umzusiedeln, reagiert. Für die deutschen Familien, deren Familiengeschichte im Baltikum 700 Jahre zurück reichte, bedeutete die Umsiedlung "in die Fremde zu ziehen" und den Verlust der Heimat, oder wie die Deutschbalten selbst es formulierten: die Umsiedlung aus dem Heimatland ins Vaterland. In den Jahren von 1934 bis 1939 war die Struktur der Nationen in Estland ungefähr gleich geblieben.

Seit 1632 gab es in Estland eine vom Schwedischen König Gustav Adolf II gegründete klassische Universität, seit 17. Jahrhundert ein umfassendes Netz von Volksschulen. Wenn auch die Zugehörigkeit zum russischen Kaiserreich die ökonomische Orientierung in Richtung Rußland mit sich brachte, wurden doch die kulturellen Kontakte mit dem Westen weiter gepflegt.

---

<sup>4</sup> Cornelius Hasselblatt, Minderheitenpolitik in Estland. Rechtsentwicklung und Rechtswirklichkeit 1918-1995, Hamburg 1996, Seite 52.

<sup>5</sup> Vgl. Ebenda.

Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa

Nach dem estnischen Befreiungskrieg (1918-1920) sah die junge Republik ihre erste Aufgabe im Aufbau des nationalen Bildungssystems. Schon während des Krieges wurde die Universität Tartu, jetzt schon als estnischsprachig, wiedereröffnet. Natürlich gab es weiterhin internationale Gastprofessoren oder anderssprachige (auch deutschsprachige) Dozenten- die Universität war weltoffen. Es galt aber ebenso als selbstverständlich, daß estnische Intellektuelle ihre Ausbildung auch an europäischen Universitäten erhielten oder ihre Studien dort fortsetzten und damit kulturelle Anregungen nach Estland mitbrachten. Schnell bildete sich der akademische, aber auch diplomatische Kader heraus. Die Aussichten für gebildete Menschen waren vielversprechend (als ein Beispiel sei der jetzige Präsident Estlands zu nennen, der als Sohn eines damaligen Diplomaten sowohl Berliner als auch Pariser Schulen besucht hat).

Vor diesem Hintergrund war es höchstens grotesk, wenn die offizielle sowjetische Propaganda eifrig ihrer beinahe ungebildeten sowjetischen Arbeiterklasse und den wenig gebildeten Offizieren ihre neue Aufgabe, im zurückgebliebenen kapitalistischen Estland das Analphabetentum auszumerzen, erklärte

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Bildungs- und Kulturleben in Estland von Moskau bevormundet und durchaus ideologisiert. Weiterhin ging es um die Bewahrung der eigenen Sprache in der Bildung, der Kultur und auch im Bereich des öffentlichen Lebens. Die bedrohte nationale Identität fand ihren Ausdruck zum Beispiel in den berühmt gewordenen Sängereften mit fast 250.000 Teilnehmern oder in der sogenannten „singenden Revolution“ in den Jahren 1988-1991, mit den Konzerten, bei denen das Publikum beinahe ein Drittel der eine Million zählenden estnischsprachigen Bevölkerung ausmachte.

Zusammenfassend könnte man aus dieser kurzen historischen Retrospektive schließen, daß Estland in der Geschichte immer das Interessengebiet mehrerer Großmächte gewesen ist, die um dieses Land gegeneinander gekämpft haben und so einerseits das Land verwüstet, andererseits dem Land kulturelle Anregungen und kulturellen Aufschwung gebracht haben. Obwohl Estland ökonomisch oder politisch unter dem Druck Rußlands mehr

als zwei Jahrhunderte nach Osten orientiert war, wurden doch - zum Beispiel dank der Sonderstellung des Baltikums im russischen Zarenreich - die wirtschaftlich-politischen Kontakte mit dem Westen bewahrt und weitergepflegt. Kulturell hat Estland sich immer gen Westen orientiert, mit Ausnahme der fünfzig Jahre unter sowjetischer Besatzung, die den Kulturtransfer mit dem Westen mit allen Mitteln zu erschweren versuchte. Doch haben die Kontakte dank der persönlichen Beziehungen zu den Exilierten (fast jede Familie hatte Verwandte im Westen und man hat heimlich estnischsprachige Sendungen von "Voice of America" und "Radio Free Europe" gehört, mit Begeisterung Kafka gelesen usw.) auch damals nie ganz aufgehört.

## **2) Die Situation heute und Zukunftsperspektiven**

### **Die Politik**

Estlands Staatsform ist eine parlamentarische Demokratie. Der Präsident übt hauptsächlich eine Vertretungsfunktion aus, hat jedoch auch das Recht, den Kandidaten für das Amt des Premierministers, des Vorsitzenden des Staatsgerichts und des Justizkanzlers vorzuschlagen. Dadurch hat er auch Einfluß auf die Tagespolitik. In Friedenszeiten übernimmt der Präsident die wichtige Rolle des Obersten Chefs der Streitkräfte. Seit 1992 wurden in Estland zwei freie Wahlen (sowohl die des Parlaments als auch Kommunalwahlen) abgehalten. Im Jahre 1999 stehen die nächsten beiden Wahlen an. Wichtiger als in der Vergangenheit werden diesmal die außenpolitischen Fragen sein.

Während alle im Parlament vertretenen Parteien sich in der Frage des Beitritts zur EU und NATO einig sind, versuchen die Parteien, die bei den letzten Wahlen Stimmen verloren oft durch Euroskeptizismus die Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen.

Den Brennpunkt bilden die Beziehungen zu Rußland. Der bisher größte Erfolg estnischer Außenpolitik ist der Abzug der russischen Truppen im Jahre 1994 gewesen. Zur Zeit ist der Abschluß des Grenzvertrages unser Tagesthema. Von estnischer Seite her schien schon vor mindestens zwei

Jahren alles vorbereitet gewesen zu sein. Rußland zögert aber und zeigt keinen politischen Willen, den Vertrag zu verabschieden, weil man im Kontext dieser Verhandlungen noch lange das Thema der russischen Bevölkerung in Estland aktualisieren und politisieren kann. Das Thema der baltischen Staaten scheint auch in der russischen Innenpolitik ein wichtiger Trumpf zu sein, mit dem interne Spannungen ausgeglichen werden. Ein Beispiel hierfür ist die schmerzhafteste Reaktion nach den möglichen Provokationen in Lettland während der Regierungskrise in Rußland. Estland und Litauen versuchten bei diesen Ereignissen Lettland zu unterstützen - man kann ja nie wissen, wer als nächster an der Reihe ist.

In der estnischen Außenpolitik ist die Integration in die EU und die NATO die wichtigste Zielsetzung seit 1992. In diesen Fragen zeigen sich interessanterweise alle Parteien einig. Dieser Konsens in der Außen- und Sicherheitspolitik ist auch der Grund für den Erfolg und die reibungslosen Vorbereitungen gewesen. Seit Dezember 1997 gehört Estland zum Kreis der ersten Kandidaten für eine Erweiterung der EU. Die Verhandlungen sind im Gange. Eine der Perspektiven im Rahmen der Europazusammenarbeit mit der EU ist die regionale Kooperationsbewegung innerhalb der "Nordeuropäischen Zusammenarbeit", da der Ostseeraum im nächsten Jahrhundert beinahe ein Binnenmeer der EU sein wird.<sup>6</sup> Auch Estland hat in diesem Raum seine natürlichen traditionellen Beziehungen. Und auch wenn Estland nicht zum ersten Erweiterungskreis von NATO gehört, beteiligt es sich doch aktiv am Programm "Partnerschaft für Frieden". Die estnischen Soldaten haben an den Friedenssicherungsmissionen in Bosnien, Kroatien und im Libanon teilgenommen.

Estlands politische Zukunft liegt in der EU. Die Zugehörigkeit zu einer stabilen politischen Struktur sichert auch die Stabilität in den internationalen Beziehungen, auch in den Beziehungen mit Rußland, und diese Stabilität

---

<sup>6</sup> Vgl. die Ansprache von Bundespräsident Roman Herzog anlässlich des Symposiums „750 Jahre lübisches Stadtrecht in Reval/Tallinn – vom mittelalterlichen Stadtrecht zum Europarecht, Selbstverwaltete Gemeinden in Europa“ in Tallinn am 16. Mai 1998: „Die Ostsee als europäisches Binnenmeer“; vgl. Felix Buck, Deutschlands Aufgabe im Osten. Die Hanse als Vorbild wirtschaftlicher Zusammenarbeit, Tübingen/Zürich/Paris 1992, Seite 107f.

ist die Schlüsselfrage unserer politischen Zukunft. Darum werden wir die Erweiterung der NATO befürworten, der auch Estland in Zukunft angehören wird.

Bisher ist unser Standpunkt, daß der Schlüssel zu den estnisch-russischen Beziehungen sich nicht in Tallinn oder Moskau, sondern im Westen befindet, immer wieder bestätigt worden. Vielleicht klingt das viel zu symbolisch, aber es liegt etwas Wahres in diesem Spruch. Die Wiederherstellung unserer Selbständigkeit wurde nur dadurch erreicht, daß die westliche Autoritäten sich geweigert haben, den Besatzungszustand in Estland anzuerkennen. Auch heute wagt es Moskau nicht, die Regelungen der internationalen Organisationen zu ignorieren, weil es ökonomisch vom Westen abhängig ist. Die Möglichkeiten der estnischen Diplomatie und Medien sind zu begrenzt und zu bescheiden, um Rußland zu beeinflussen, wenn es um die in Estland bisher noch vergeblich erwartete diplomatische Entschuldigung wegen der durch die Okkupation verursachten Schäden und die Hunderttausenden von Terroropfern des Sowjetregimes geht.<sup>7</sup> Es geht auch um den Grenzvertrag, den Rußland nicht unterzeichnen will oder um die von Rußland eingeführten und Estland diskriminierenden Doppelzölle und um die Rückgabe der während des Zweiten Weltkrieges von der Sowjetmacht geraubten Kunstsammlungen (sogar das Amtszeichen des Estnischen Präsidenten, das im Jahre 1940 von den Sowjets entwendet und nach Moskau gebracht wurde, befindet sich noch im dortigen Waffenpalast). In all diesen Fragen können wir nur auf die Unterstützung des Westens hoffen. Die direkten Beziehungen zwischen den Nachbarländern dürfen nicht unterschätzt werden. Die regen Kontakte mit Rußland werden in jedem Bereich weiterhin wichtig sein.

Estland wird auch in Zukunft ein parlamentarischer Staat sein und alle prinzipiellen gesetzlichen Bedingungen erfüllen, um sich der Europäischen Charta anschließen zu können. Das letzte Gesetz in diesem Kontext, das unser Parlament nicht ohne heftige Polemik in der Öffentlichkeit verabschiedet hat, war die Abschaffung der Todesstrafe. Der Umstand, daß die

---

<sup>7</sup> Vgl. Sarv. Enn. Öiguse vastu ei saa ükski. No One Can Withstand the Law: Estonia's Efforts and International Law, Tartu 1997, Summary, Seite 327-336.

Mehrheit des Parlaments trotz des großen innenpolitischen Widerstandes bereit ist, die internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, erweckt auch bei den Partnern den Glauben an die Stabilität des Staates. Wie ich schon mehrmals betont habe - die Garantie unseres Erfolgs ist die Stabilität. Die Steuerpolitik ist stabil, der Staatshaushalt ist trotz der Schwierigkeiten ausgeglichen worden, und seit diesem Jahr gibt es auch einen Überschuß, einen Stabilitätsfonds. Es ist gelungen, den Privatisierungsprozeß ohne größere Korruptionsskandale durchzuführen. Das alles hat dem Staat zu einem gutem Ansehen verholfen.

Die politische Rückkehr der Exkommunisten ist bei uns nie ein Thema gewesen. Man kann auch bei uns zwischen den sogenannten "Ehemaligen", die eine gewisse sowjetische Mentalität bei der Regierungsarbeit oder der Verwaltung des Staates an den Tag legen, und den "Jüngeren", innovativen Politikern, unterscheiden. Bei den Wahlen im Jahre 1995 sind erstere an die Macht gekommen. In den letzten Jahren haben sie den politischen Kredit, den die innovative Regierung von Mart Laar in den Jahren 1992 bis 1994 noch hatte, beinahe erschöpft. Estland braucht eine Weiterentwicklung, einen neuen Impuls, auch in der innenpolitischen Landschaft, eine Vereinigung der progressiven Parteien, wie es etwa in Polen und in Ungarn vor den letzten Wahlen geschah. Heute haben wir in Estland acht Parteien, die bei den nächsten Wahlen in Frage kämen. Ein Vereinigungsprozeß wäre in den nächsten Jahren begrüßenswert. Optimal für Estland wären vier oder fünf starke Parteien mit klaren politischen Grundrissen, die der Wähler unterscheiden könnte. Auch das ist ein Charakteristikum der Demokratie.

### ***Die Wirtschaft***

Die gleich nach der Wiederherstellung der Estnischen Republik durchgeführten Wirtschaftsreformen haben schnell sichtbare Früchte getragen. Im Jahre 1992 wurde die Subventionierung staatlicher Unternehmen entschieden beendet, trotz des Gegendrucks der Direktionen dieser Betriebe, deren unrentable Verwaltung bisher vom Staatsbudget ausgeglichen wurde. Das Budget wurde angeglichen, was im Vergleich mit der sowjetischen Praxis eine völlig neue Situation war. Jetzt sollte man wirtschaftlich kalkulieren können, und gerade dazu waren mehrere Großbetriebsverwaltungen nicht

imstande. Sie wurden durch neue ersetzt. Estland hat die Währungsreform mit Erfolg durchgeführt, wobei die sowjetischen Rubel mit dem Wechselkurs 1:10 durch die estnischen Kronen ersetzt wurden. Die Estnische Zentralbank schloß mehrere illiquide Kommerzbanken. Diese Sanierung haben nur diejenigen Banken überlebt, deren Kreditpolitik ökonomisch rentabel war. Zur Zeit ist eine Fusions- und Vereinigungswelle im Gange, um die Banken zu stärken und zu stabilisieren. Zur Zeit werden zwischen zwei Bankengruppen in Estland Verhandlungen über eine Fusion geführt. Trotz hoher Inflationsrate (noch etwa 10%<sup>8</sup>) ist die estnische Währung stabil geblieben. Wenn man sich erinnert, daß vor der Währungsreform 1992 die Inflation des russischen Rubels auf 1070% eskalierte, ist eine Veränderung sichtbar. Ein Beweis für die Stabilität der Währung ist die Beibehaltung des festen Wechselkurses zur Deutschen Mark: so wie die estnische Krone im Jahre 1992 an die Deutsche Mark gekoppelt wurde (1:8), steht der Kurs auch heute noch. Die Währung ist zu 100% durch Gold und Devisen gedeckt.<sup>9</sup> Eine Garantie für die Stabilität der nationalen Währung ist die gesetzlich festgelegte Garantie, daß selbst die Regierung das Geld nicht abwerten kann<sup>10</sup> (nur das Parlament hat diese Befugnis). Die Souveränität der Estnischen Bank ist ebenso gesichert: die Schwierigkeiten im Staatsbudget können sich nicht direkt auf sie auswirken.

Bahnbrechend ist die Einführung des proportionalen Steuersystems, das wie ein Stimulationsmittel auf die Einwohner wirkt und die Steuerhinterziehung mindert. Das Belastungsniveau ist niedrig. Körperschafts- und Einkommensteuer betragen nunmehr einheitlich 26%. Auf Gehälter wird eine Sozialabgabe, die Arbeitgeber für jeden Arbeitsplatz entrichten, in Höhe von 33% erhoben, wovon 20% auf die Sozial- und 13% auf die Krankenversicherung entfallen.

Eines der größten Arbeitsfelder der Regierung war die Privatisierung, die in Estland erfolgreich fast zu Ende geführt worden ist. Die Ausnahme bilden

---

<sup>8</sup> Business Central Europe, The Annual 1997/1998, Nummer 3, 1998, Seite 42.

<sup>9</sup> Vgl. Jürgen Lewerenz, Banken im Baltikum. Gestern, Heute, Morgen, Frankfurt am Main 1997, Seite 119f.

<sup>10</sup> Vgl. Ebenda, Seite 114.



die Energie- und infrastrukturellen Betriebe (zum Beispiel Estnische Energie und Telekom) und die Bahn, deren Privatisierungsprozeß gerade im Gange ist. Der durch die Privatisierungsagenturen durchgeführte Privatisierungsprozeß ist relativ reibungslos verlaufen. Sogar der Posten des Generaldirektors der Privatisierungsagentur (vergleichbar mit der deutschen Treuhand) ist nicht ausgewechselt worden.

Das Privatisierungsverfahren war fast ausschließlich auf den Direktverkauf über öffentliche Ausschreibungen auf dem Weltmarkt ausgerichtet. Seit November 1992 erfolgten in der internationalen Presse in regelmäßigen Abständen Ausschreibungen für Versteigerungen der staatlichen Betriebe. Schon bis November 1994 wurden 213 Objekte an ausländische Käufer übergeben.<sup>11</sup> Ausländische Investoren tragen mehrheitlich zu den Verkaufserlösen aus der Privatisierung bei. Laut Weltbankanalysen wird Estland bei Auslandsinvestitionen pro Kopf in Ost- und Mitteleuropa nur von Ungarn und heute auch Tschechien übertroffen<sup>12</sup>, was erst durch die liberalen Wirtschaftsreformen möglich wurde, die unter anderem das viel diskutierte Gesetz, nach welchem auch Ausländer Land erwerben können, enthielten.

Das Wirtschaftswachstum betrug während der ersten Hälfte des Jahres 1997 11,7%, ging aber nach der weltweiten Börsenkrise im Herbst auf 10% zurück.<sup>13</sup> Die vorsichtigeren Beobachter warnen heute vor der Überhitzungsgefahr eines erhöhten Kapitalzuflusses. Dieser soll mit einer konsequenten Anti-Inflationspolitik begegnet werden. Von der Gesamtproduktion der estnischen Wirtschaft erwirtschaftete der Privatsektor mehr als 70% und der Kommunal- und Staatssektor nur weniger als 30%.

Die relativ radikalen Reformen haben sogleich auch positive Ergebnisse gezeigt. Wenn es beispielsweise noch im Winter des Jahres 1992 bei der Versorgung der Bevölkerung mit den Lebensmitteln oder mit Benzin oder

---

<sup>11</sup> Vgl. Wandel in Mitteleuropa III. Länderberichte. Estland, Lettland, Litauen. Materialien 15. Köln 1996, Seite 19.

<sup>12</sup> Vgl. Die Wirtschaft Estlands. Anfang 1998, hrsg. von der Repräsentanz der deutschen Wirtschaft in Estland, Tallinn 1998, Seite 11.

<sup>13</sup> Business Central Europe. The Annual 1997/1998, Nummer 3, 1998, Seite 42.

bei der Auszahlung der Löhne durch die Banken Schwierigkeiten gab, waren der Talonverkauf und die Schlangen nach Konsumwaren ein Jahr später schon völlig vergessen. Einige Preise, zum Beispiel für Kraftstoff, sind heute im Vergleich zur damaligen Zeit auch niedriger geworden. All dies wurde durch die Freigabe der Konkurrenz, die Aufhebung der staatlich festgelegten Preise, die Privatisierung und durch die Schaffung eines günstigen Klimas für ausländische Investitionen möglich. Das vieldiskutierte Gesetz, nach dem auch Ausländer Land erwerben dürfen, war mit inbegriffen. Kurz gesagt: die Umstrukturierung war dank der liberalen Wirtschaftsreformen möglich.

Das wichtigste dabei war, daß die Zielsetzungen der ökonomischen Reformen bis heute, trotz einiger Regierungswechsel, unverändert geblieben sind, ein Umstand, der für unsere ausländischen Investoren Sicherheit geschaffen hat.

Ein Defizit ist noch bei der Außenhandelsbilanz zu verzeichnen. Die importierten neuen Technologien und Anlagen sind aber eine Investition für die zukünftige Exportfähigkeit des Landes. Die Export-Import-Struktur zeigt heute ein ganz anderes Bild als noch vor ein paar Jahren. Der Außenhandel mit den EU Ländern macht etwa 60% des Gesamtvolumens aus.<sup>14</sup> Eine Ursache dieser Aktivität im Handel ist der Umstand, daß Estland keine Schutzzölle für die Importwaren eingeführt hat. Das erfreuliche Bild wird aber durch die politisierende Haltung Rußlands in ökonomischen Fragen getrübt. Estland ist nämlich der einzige Staat, für dessen Exportwaren nach Rußland von Rußlands Seite Doppelzölle eingeführt worden sind. Das ist freilich ein schwerer Rückschlag besonders für unsere Landwirtschaft, für die der russische Markt von existentieller Bedeutung ist, denn die übersättigten europäischen Märkte bleiben ohnehin schwer zugänglich. Es ist leider für unsere landwirtschaftliche Produktion schwierig, sich in beide traditionelle Handelsrichtungen, nach Westen und nach Osten, zu etablieren.

---

<sup>14</sup> Financial Times SURVEY, 24.02.1998, Seite 2.

Estland hat seine Rolle als Transitland zwischen Rußland und dem Westen gewahrt. Hier gibt es Perspektiven genug, aber leider hindern die politischen Auseinandersetzungen mit Rußland und das Stagnieren einiger internationaler Projekte den normalen Verkehr. Eines der zukünftigen Transitprojekte ist die geplante VIA BALTICA – eine internationale Autobahn zwischen Helsinki und Warschau, die als schneller Transitweg zwischen dem Baltikum und Europa dienen sollte.

Man könnte sich fragen, ob Estland überhaupt einen Anschluß an die verschiedenen multinationalen politischen und wirtschaftlichen Organisationen braucht. Die weltwirtschaftlich relevanten „Player“ lassen sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Eigenarten, ihrer verschiedenen Ziele und Akteure, nach drei Ebenen differenzieren: die unternehmerische Ebene, die staatliche und supranationale Ebene sowie die institutionelle Ebene multilateraler Institutionen.<sup>15</sup> Daher kann unsere Wirtschaft auch nur dann ein Teil der Weltwirtschaft werden, wenn sie auf allen drei Ebenen aktiv ist. Besonders auf der dritten Ebene muß der Staat aktiv in die Ökonomie eingreifen. Da die Rolle des Staates in der Ökonomie in der Schaffung der Rahmenbedingungen liegt, ohne sich direkt in die Wirtschaft einzumischen, muß der Staat bei seinen diesbezüglichen internationalen Verhandlungen intensiv agieren.

Die estnischen Unternehmer sind teilweise der Meinung, daß der EU-Beitritt den organisierten Markt und reglementierte Wirtschaftsbeziehungen und somit Einschränkungen für die liberale Wirtschaft mit sich bringt. Man spricht vom amerikanischen Modell der freien Marktwirtschaft, das für uns besser geeignet sei, oder von einem Entwicklungsweg etwa im Sinne Singapurs oder Hongkongs. Man kann jedoch zu solchen Meinungen sehr einfach auch Gegenargumente finden. Erstens: die USA als Partner können im hiesigen Wirtschaftsraum keine stabile Garantien bieten. Zweitens: die Existenz Estlands als eine unabhängige, getrennte Wirtschaftszone wäre schon dadurch kompliziert, daß unser wichtigster Handelspartner, die

---

<sup>15</sup> Vgl. Werner Weidenfeld/Jürgen Turek, Standort Europa. Handeln in der neuen Weltwirtschaft, Gütersloh 1995, Seite 17.

EU, es sicher nicht gerne sähe, wenn sich in ihrer unmittelbaren Nähe eine größere unabhängige Wirtschaftszone bildete.

Gleichzeitig ist eins der Grundprinzipien des heutigen Globalisierungsprozesses der Regionalismus, wonach als Grundlage der starken Beziehungen in erster Linie eine geographische Nähe gilt.<sup>16</sup> So könnte zum Beispiel auch die NAFTA als eine konkrete regionale Zusammenarbeitsgruppe betrachtet und die Zugehörigkeit Estlands unter Berücksichtigung der heutigen Entwicklungswege in der Welt als unlogisch bezeichnet werden. Das alles soll natürlich die Begeisterung der jungen Leute für das amerikanische liberale Wirtschaftswesen und für die amerikanische ökonomische Bildung und deren Praxis in Estland nicht in Frage stellen. Alle europäischen Länder haben mit der EU, wie die USA mit der NAFTA<sup>17</sup>, einen wachstumsstarken Wirtschaftsraum erschlossen. Obwohl die NAFTA keine politische Integration im Sinne eines supranationalen Zusammenschlusses anstrebt, so sind die erwarteten Effekte der Freihandelszone doch auch politischer Art. Zu noch viel größeren politischen Konsequenzen führt der wirtschaftliche Integrationsprozeß in Europa, der viele Staaten, die der EU noch nicht angehören, auch ohne ein gemeinsames Parlament verbindet. Genau solche politische Nebenwirkungen sucht Estland in Europa. Wir haben wirtschaftliche Verflechtung insofern nötig, als sie eine politische Vernetzung mit sich bringt. Bei jedem politischen oder militärischen Angriff auf Estland sind auch die wirtschaftlichen Interessen ganz Europas gefährdet, und so wären die Mitgliedsstaaten motivierter, Estland diplomatisch zu unterstützen. Erst dieser Zustand bedeutet für uns politische Sicherheit und politische Garantie.

Unser Haushalt ist ausgeglichen, woran man auch künftig festhalten sollte, ebenso wie am proportionalen Steuersystem. Ein weiterer Schritt in diese Richtung wären steuerfreie Investitionen und in ferner Zukunft von Steuern befreite Unternehmen.

---

<sup>16</sup> Vgl. Ulrich Beck, Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, Frankfurt am Main 1997, Seite 259f.

<sup>17</sup> Vgl. ebenda, Seite 26.

Ein wichtiges Stichwort ist hier die Regionalpolitik. Estland ist zu klein, um sich Unterschiede zwischen einer Metropole und der Provinz erlauben zu können. Leider ist gerade das ein Charakteristikum unserer Wirtschaft. Beinahe 90% der ausländischen Investitionen fließen in die Hauptstadt Tallinn und in ihre nähere Umgebung. Ein Drittel der Bevölkerung wohnt in Tallinn, und die Tendenz der jungen und erwerbstätigen Menschen, nach Tallinn umzusiedeln, nimmt weiter zu.

Dabei sind die Infosysteme und Internet-Verbindungen beispielsweise auf dem Lande gar nicht so schlecht entwickelt - das ist das Ergebnis eines Programmes zur flächendeckenden Ausstattung mit Computertechnik, das in Estland "Tigersprung" genannt wird – Tigersprung vielleicht deswegen, weil die Weite des Sprunges genau so groß sein sollte wie bei den asiatischen Tigerstaaten, vielleicht aber auch, weil der Autor dieser Idee und heutige Außenminister Toomas Hendrik Ilves heißt, dessen Nachnamen auf Deutsch soviel bedeutet wie "Luchs", der die größte Raubkatze in Estland, eben ein estnischer Tiger ist. Zur Zeit entfallen in Estland auf 1000 Personen 106 Internet-Anschlüsse. Nach dem zukünftigen Plan soll jedes Haus, auch die entlegensten Walddörfer, eine Internet-Verbindung haben, um zu erfahren, „was die Zukunft bringt“.

So könnte man auch die Arbeitsplätze dezentralisieren und einige Ministerien oder Behörden auch außerhalb von Tallinn ansiedeln. Durch das gut entwickelte Computernetz wird Estland mobil sein. Die Ansätze sind schon spürbar, wenn man bedenkt, wie viele Esten bereits ein Mobiltelefon benutzen (auf 100 Personen kommen 10 Geräte, wie auch in Deutschland und Frankreich<sup>18</sup>).

Einer der Grundsteine der estnischen Wirtschaft ist der Transit gewesen. Nach Einschätzungen von westlichen Fachleuten wird Estland in Zukunft eine Drehscheibenfunktion zwischen den GUS- Staaten und Westeuropa zukommen.<sup>19</sup> Der Transit spielt hierbei eine große Rolle. Das darf aber nicht als einziger Schwerpunkt angesehen werden, sonst würde die Unter-

---

<sup>18</sup> Ebenda; Quelle: Mobile Communications International, 1998.

<sup>19</sup> Vgl. Wandel in Mitteleuropa III. Länderberichte. Estland, Lettland, Litauen. Materialien 15. Köln 1996, Seite 29.

brechung der Transitbeförderung unter verschiedenen Umständen eine einseitige Orientierung und eine Katastrophe für die ganze Wirtschaft bedeuten. Ähnliche Drohungen, die Transitbeförderung zu unterbrechen, kennt man ja schließlich aus dem politischen Arsenal Rußlands, zum Beispiel die Drohung der russischen Regierung, den russischen Ölkonzernen den Öltransport über die baltischen Häfen zu verbieten, wie die Situation Lettlands Mitte 1998 zeigt. Für dessen Wirtschaft würde die Blockierung der Transitbeförderung durch die russische Seite wahrscheinlich einen schweren Verlust bedeuten, weil die lettische Wirtschaft mehr als die estnische vom Öltransport Rußlands abhängig ist. Eine einseitige wirtschaftliche Orientierung, sei es im Transitverkehr, in der Informationstechnologie, in der Landwirtschaft oder in anderen Bereichen, ist der kürzeste Weg zur wirtschaftlichen Abhängigkeit, und davor sollte man sich hüten.

Die estnische Landwirtschaft hat lange Tradition, ist aber noch nicht hundertprozentig imstande, sich auf dem europäischen Markt zu behaupten. In der näheren Zukunft wird es eine der wichtigsten Aufgaben der estnischer Wirtschaft sein, die Konkurrenzfähigkeit der Landwirtschaft zu erhöhen. Und das ist kein unerreichbares Ziel, weil unsere Bauern schon jetzt minimale Subventionen vom Staat bekommen (und das in einer Situation, wo wir gegen die billigsten europäischen Lebensmittel keine Schutzzölle erheben haben). Sie würden in der EU, auch wenn die dort eingeführten Subventionen noch sanken, spürbar günstigere Bedingungen genießen als bisher. Gleichzeitig hoffen wir, wie immer, auf die Beilegung der Spannungen mit Rußland und auf die Öffnung des russischen Marktes für unsere Landwirtschaft. Prognostizierbar ist auch die Abnahme der in der Landwirtschaft Beschäftigten, weil der landwirtschaftliche Anteil am Bruttoinlandsprodukt 1997 5,7% betrug.<sup>20</sup>

Obwohl die Esten ihre Krone als ein Symbol für die Selbständigkeit und politische Unabhängigkeit betrachten, ist die Opposition gegen den Euro vermutlich nicht so groß wie in den vielen anderen Ländern, deren Wäh-

---

<sup>20</sup> Vgl. Die Wirtschaft Estlands. Anfang 1998, hrsg. von der Repräsentanz der deutschen Wirtschaft in Estland, Tallinn 1998, Seite 3.

Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa

rungen eine längere Tradition haben. Man ist der Meinung, daß die Verbundenheit mit einer starken Währung eine Garantie für Stabilität ist.

In der Energiewirtschaft ist das nächste Ziel die Entmonopolisierung und Eindämmung der Preissteigerung. Das kann man auch durch die Verwendung lokaler Brennstoffe wie Holz, Brennschiefer oder Torf erreichen. Es kann viel zu teuer werden, sich auf die einzige Gasleitung aus Rußland zu verlassen.

Die größte Angst unserer Euroskeptiker ist die sogenannte freie Bewegung der Arbeitskräfte. Genauso wie die größte Befürchtung der Gegner der Osterweiterung der EU im Westen der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Osten ist, gibt es in Estland Menschen, die Angst vor der zukünftigen Zuwanderung von Arbeitskräften aus ärmeren Ländern haben. Meiner Meinung nach hat diese Angst nur einen theoretischen Charakter. Die Angst ist um so größer, weil wir bittere Erfahrungen mit der Arbeitsmigration aus der Sowjetzeit haben, als im Lauf von zwanzig Jahren ein Viertel der Gesamtbevölkerung Estlands aus der Sowjetunion zugezogen ist. Die Prognosen deuten auf eine Verringerung der estnischen Bevölkerung von 1,5 Millionen auf 1,2 Millionen bis zum Jahr 2020 hin.

### ***Die Kultur***

Estland hat heute viele kulturelle Kontakte mit anderen Ländern innerhalb und außerhalb Europas. Unsere Interpreten, Komponisten, Schriftsteller und Dirigenten, die in erster Linie unter dem Druck des totalitären Regimes der Sowjetunion gelitten haben, werden jetzt häufig in Europa eingeladen (beispielsweise die Komponisten Arvo Pärt oder Erkki-Sven Tüür und die Dirigenten Raivo Järvi, Neeme Järvi, Eri Klas oder Tõnu Kaljuste). Und umgekehrt finden in Estland im Jahr mehrere internationale Musik- und Kunstfestivals (sowohl klassische als auch der Popkultur) statt, die in Europa Aufmerksamkeit und Interesse wecken. Ich möchte nur auf die Konzerte der King Singers, von Michael Jackson, Monserrat Caballet, Placido Domingo oder der Rollings Stones hinweisen. So ist der Kulturtransfer mit Europa sehr lebendig. Mehr als 1000 estnische Studenten studieren an ausländischen Universitäten. Auch die Rolle der europäischen Medien, beson-

ders die des Fernsehens, ist sehr groß. In Richtung Osten sind die Kontakte zurückgegangen. Die Kontakte mit Rußland, besonders aber mit der Ukraine, wurden in der letzten Zeit jedoch wiederbelebt und einige von unseren Popsolisten haben in Rußland sehr große Erfolg erzielt.

Der Kulturtransfer mit anderen Ländern hat aber auch Nachteile mit sich gebracht, so spricht man in Estland mehr als je zuvor über die nivellierende Wirkung der Massenkultur und der Konsumgesellschaft, des Liberalismus, der Drogen und über die ungeschützte Offenheit usw.. So sehr man im politischen und wirtschaftlichen Sinne diese Offenheit eindeutig willkommen heißt, sieht man bei der kulturellen Offenheit auch Probleme, wie die Gefährdung der eigenen Identität, der Sprache und der nationalen Kultur.

Dazu kommt noch das Problem der Minderheiten. Wenn die Esten heute auch die Integrationsmöglichkeiten der russischen Minderheit optimistisch beurteilen, stehen die Russen selbst diesen Möglichkeiten eher skeptisch gegenüber. Dennoch gibt es laut der letzten Umfragen vom Mai 1998 unter der russischsprachigen Bevölkerungsgruppe, ähnlich wie unter den Esten, Zuversicht in der Frage, wie sie die Perspektiven für den zukünftigen Lebensstandard beurteilen.<sup>21</sup>

Das Problem, denke ich, liegt in den unterschiedlichen Gewohnheiten und Denkweisen. Während die Esten die in den neunziger Jahren stattgefunden Veränderungen als natürliche Ereignisse angesehen haben, war dies für die russische Bevölkerung nicht unbedingt der Fall. Für die Esten waren durch die Familientraditionen die Erinnerungen an die vorhergegangene Kapitalismusepoche in einem kollektiven historischen Gedächtnis erhalten geblieben. So wurden nun die durch die Sowjetzeit geschehene Ungerechtigkeit beseitigt und die zu Unrecht veränderten Eigentumsverhältnisse wiederhergestellt. Die ehemalige Estnische Republik war immer ein Identifikationsbild und wurde jetzt gesetzlich und konstitutionell zur Realität. Den Russen fehlte aber ein solches Identifikationsbild (und ich glaube, dieses Problem eines historischen Vorbildes ist heute das Problem für ganz Rußland). Die Privatinitiative der Russen ist seit 1917 andauernd unterdrückt

---

<sup>21</sup> Vgl. Sönumileht, 18. Juni 1998.



worden. So war die aus den ehemaligen Sowjetrepubliken nach Estland umgesiedelte Bevölkerung mit den ausschließlich sowjetischen Erfahrungen, für die Aneignung einer ganz neuen Lebensauffassung kaum bereit. Besonders für die älteren Leute kamen diese Entwicklungen viel zu schnell.

Auch in der Zukunft wird unser Kulturtransfer hauptsächlich in Richtung Europa orientiert sein. Dabei dürfen wir aber unsere wichtigste kulturelle Aufgabe nicht vergessen - die Förderung der in Rußland wohnenden finnougrischen Völker und ihrer einzigartigen Kulturen. Auch heute studieren mehrere Mari, Komi, Udmurdi usw. an der Universität Tartu. Gleichzeitig bewahrt man im Estnischen Nationalmuseum in Tartu die großen Sammlungen der Kulturen der verschiedenen finnisch-ugrischen Völker. Auch die kulturellen Kontakte mit Rußland sollen freilich weiter gepflegt werden, da Estland nur so seine wichtige Rolle, kulturelle, politische und wirtschaftliche Brücke zwischen Rußland und Europa zu sein, erfüllen kann.

Große Reformen stehen noch im Bildungssektor an, die auf die Selbstverwirklichung und Etablierung der Jugend auf dem Arbeitsmarkt sowie im öffentlichen Leben zielen sollen. Das Bildungsniveau in Estland ist relativ hoch, doch legen die Schulprogramme wenig Gewicht auf die Vorbereitung zur selbständigen Arbeit. Der Anteil der Arbeitslosen in Estland ist zur Zeit mit ca. 5% relativ gering.<sup>22</sup> Allerdings sollte man sich auf diese schlimmste Krankheit der modernen Welt vorbereiten, um sie erfolgreich bekämpfen zu können.

Unsere heutige Migrations- und Staatsangehörigkeitspolitik ist liberaler als in vielen anderen europäischen Staaten.<sup>23</sup> Da man in naher Zukunft wahrscheinlich die EU-Bedingungen für die Staatsangehörigkeit anwenden wird, müßten die Regelungen verschärft werden.

Die estnische Bevölkerungsstruktur ist im Vergleich zur Vorkriegszeit stark verändert worden. Statt der drei historisch großen Minderheiten (Deutsche, Schweden, Juden) sind heute drei neue hinzugekommen: Ukrai-

---

<sup>22</sup> Business Central Europe, The Annual 1997/1998, Nummer 3, 1998, Seite 42.

<sup>23</sup> Vgl. Cornelius Hasselblatt, Minderheitenpolitik in Estland. Rechtsentwicklung und Rechtswirklichkeit 1918-1995, Hamburg 1996.

ner, Weißrussen und Finnen. Die ersten beiden sind russischsprachige Bevölkerungsgruppen, deren Nationalbewußtsein von Jahr zu Jahr steigt. Sie organisieren ihr muttersprachliches Bildungsleben, beteiligen sich am vom estnischen Präsidenten ins Leben gerufenen sog. Runden Tisch der national Minderheiten und betonen, so wie auch die tatarische Minderheit in Estland, daß es verfehlt sei, von den Russen als einer großen (35% der Bevölkerung) monolithen Minderheit in Estland zu sprechen. Die Russen in Estland bilden keine Minderheit im klassischen Sinne. Obwohl in Estland ein Kulturautonomie-Gesetz verabschiedet und in Kraft gesetzt wurde, haben sich keine Minderheiten registrieren lassen. Ihre Vertreter besitzen nämlich überhaupt nicht die Staatsangehörigkeit der Estnischen Republik, sondern die der Russischen Föderation oder aber gar keine, obwohl alle Einwohner in Estland die Einbürgerung beantragen können. Von den russischen Nationalisten in Estland wird das Märchen verbreitet, wonach die obligatorische Sprachprüfung als Anforderung für die Staatsbürgerschaft, nicht zu bestehen wäre. Das sei das Haupthindernis, warum die Russen die estnische Staatsbürgerschaft nicht erlangen könnten. Daß ein solches Argument Unsinn ist, zeigt die Tatsache, daß mehr als 80% der Russen, die an der Sprachprüfung teilgenommen haben, sie auch erfolgreich bestanden haben. Das Problem besteht darin, daß die Staatenlosen die estnische Staatsangehörigkeit gar nicht beantragt haben. Im Jahre 1997 wurden nur ca. 9.700 Anträge gestellt. Grund für diese Passivität ist teilweise, daß es im Alltagsleben kein Bedürfnis dafür gibt. Da die Estnische Republik sowieso jedem alle Menschenrechte sowie das Recht auf Arbeit und das Kommunalwahlrecht gewährt, ändert sich im Alltagsleben Staatenloser gar nichts. Im Gegenteil, eine Staatsbürgerschaft bringt nur Pflichten mit sich, zum Beispiel die Wehrdienstpflicht.<sup>24</sup>

Kein europäisches Land hat bei der Erteilung der Staatsangehörigkeit auf die Kenntnisse der Amtssprache verzichtet und im Hinblick auf die historischen Erfahrungen Estlands wäre es auch ungerecht, so etwas von Estland zu verlangen. Estland seinerseits muß und will bessere Bedingungen für die

---

<sup>24</sup> Vgl. Mart Laar, Estonia – A Part of Europe, in: Frank Ronge (Hrsg.): Die baltischen Staaten auf dem Weg in die Europäische Union, i.d.R: ZEI – Discussion Paper Nr. C1, 1998, Seite 53.

Sprachlehre schaffen. In der letzten Zeit läßt sich ein viel größeres Interesse für die Sprache beobachten, besonders unter den jungen Menschen. Auch die Zahl der anderssprachigen Staatsbürger nimmt zu. Aufgrund der Umstände, daß innerhalb Estlands keine besonderen Proteste in der Frage der Staatsbürgerschaft laut geworden sind, läßt sich sagen, daß das Problem der Minderheiten in Estland gelöst ist.<sup>25</sup>

In Estland ist man der Meinung, daß der estnische Staat als ein Nationalstaat mit den Minderheiten und ihren Kulturautonomien erhalten bleiben soll, weil Estland das einzige Umfeld für diese kleinen Sprachen und Kulturen darstellt. Darum teilt Estland den Standpunkt Deutschlands hinsichtlich der Struktur der EU - die Prinzipien einer Föderation -, wo alle nationalen Kulturen ihre Eigenart und Subsidiarität erhalten können. Wir hoffen, daß die Bürokratie nicht die Macht über die EU gewinnt und die Union den nationalen und kulturellen Pluralismus akzeptieren und unterstützen wird.

Der Zeitraum, in dem die Beitrittskandidaten notwendige Veränderungen und allgemeine Reformen durchführen sollen, wird vermutlich mindestens bis zum Jahr 2003 dauern.<sup>26</sup> Diese Periode ist also beinahe ebenso lang wie die bisherige Dauer der entscheidenden Reformprozesse in diesen Ländern. Während dieser vier oder fünf Jahre sind tiefgreifende Veränderungen in Europa, in der ganzen Welt und in jedem künftigen Beitrittsland möglich. Deswegen ist es völlig verständlich, daß sich die Verhandlungsbedingungen im Laufe der Zeit verändern werden. Das einzige Prinzip, das jedoch nicht verändert werden darf, ist das Gleichberechtigungsprinzip in der zukünftigen erweiterten EU.

Die EU ist ein langfristiges Projekt. Vor- und Nachteile werden sich erst langfristig zeigen. Die Veränderungen werden vielleicht die Landwirtschaftssubventionen, die Aussetzung des Einstimmigkeitsprinzips oder des

---

<sup>25</sup> Vgl. Christoph von Marschall, Allmähliche Entspannung der Minderheitenfrage. Nach anfänglicher Sorge um das Überleben ihrer Sprache finden die Balten zu Pragmatismus gegenüber den russischen Einwohnern, in: Der Tagesspiegel, 18.05.1998.

<sup>26</sup> Vgl. Rory Watson, The European Union Opens the Door, in: Transitions. Changes in Post-Communist Societies, Vol. 5 Nr. 4, April 1998, Seite 22.

Prinzips der qualifizierten Mehrheit betreffen. Aber das Gleichberechtigungsprinzip für den institutionellen Aufbau der Repräsentanz muß erhalten bleiben. Das alles steht vor dem Hintergrund, daß die Kandidaten sowieso alle Bedingungen und Anforderungen ohne Ansprüche ihrerseits erfüllen und für den Eintrittstermin das notwendige Niveau erreichen müssen.

Wie die jetzigen Mitgliedstaaten, werden auch wir mit einer Kommissarstelle in der Europäischen Kommission rechnen. Das war zu Beginn der Verhandlungen ein Prinzip, und es wäre optimal, wenn jeder Mitgliedstaat mindestens einen Vertreter in der Kommission hätte. Das ist auch psychologisch sehr wichtig und ermöglicht es, eigene Spezialisten bereit zu halten. Diese Repräsentanz hat eine symbolische Bedeutung: die kleinen Mitglieder haben sowieso nur zwei bis drei Stimmen im Europaparlament, so daß sie bei den einzelnen Abstimmungen kaum eine entscheidende Rolle spielen können. Estland will nicht der einzige Staat sein, der keinen Kommissars-Posten hat. Ansonsten wäre es sehr schwierig, im Heimatland die Aufklärungsarbeit für die EU-Mitgliedschaft zu leisten.

Die Beitrittskandidaten werden nur dann Mitgliedstaaten der EU, wenn sie die sich aus dieser Mitgliedschaft ergebenden Verpflichtungen zu übernehmen in der Lage sind. Es ist klar, daß sie heute keine Anforderungen stellen können, weil das Entschlußrecht nur den EU-Mitgliedern zusteht. Doch es wäre besser, wenn die Kandidaten die zukünftigen Bedingungen und Regeln schon früher umsetzen könnten. Die moralischen und rechtlichen Aspekte sind hinsichtlich des europäischen Gemeinschaftsgefühls sehr wichtig, da der Eckstein der Europäischen Union das kulturelle Gemeinschaftsbewußtsein ist. Deswegen sollte es auch in Zukunft keine erst-, zweit- oder drittrangigen Mitglieder der EU geben, sondern nur größere und kleinere.

Die Kommission hat vorgeschlagen, bereits jetzt einen Termin für die Reform der Stimmengewichtung im Rat zu vereinbaren, die mit der Verringerung der Zahl der Kommissionsmitglieder auf einen Kommissar pro Mit-

Estland auf dem Weg aus der totalitären Vergangenheit zurück nach Europa

gliedstaat noch vor der nächsten Erweiterung einhergehen soll.<sup>27</sup> Bestimmt warten auch die Beitrittskandidaten auf eine Entscheidung.

Ebenfalls begründet ist der Standpunkt der Kommission, daß die politische Entscheidung jedoch bereits vor dem Jahr 2000 fallen sollte<sup>28</sup>. Diese Entscheidung soll, meiner Meinung nach, in jedem Fall zur generellen Einführung der Beschlußfassung mit qualifizierter Mehrheit führen. Schließlich bin ich persönlich der Meinung, daß nicht alle kleinen Nationalsprachen unbedingt als offizielle Sprachen in Brüssel anerkannt werden müssen, was der Einschränkung des Bürokratiewachstums dienen könnte.

Der größte Profit, den die EU-Beitrittskandidaten aus dem Bewerberstatus gezogen haben, ist, daß wir im Rahmen der AGENDA 2000 eine internationale, professionelle Beurteilung unserer Tätigkeit und der Reformen erhalten haben. Ohne solche Prüfungen wäre die Bereitschaft zur Fortsetzung der Reformen vielleicht geringer. So wie eine professionelle Überprüfung für die Unternehmen von großer Bedeutung ist, um die nächsten Schritte vorzubereiten, ist eine solche Bewertung auch für den Staat notwendig.

Die generelle Frage im Hinblick auf die aktuelle Zusammenarbeit zwischen den EU-Mitgliedern und den Beitrittskandidaten dürfte die Unterstützung für die Ausbildung von Fachleuten in den verschiedenen Bereichen sein, besonders für die eigenen leistungsfähigen Strukturen im Bereich der Justiz.<sup>29</sup> Das Ziel ist die Fähigkeit und Bereitschaft der Institutionen und der Verwaltung der Beitrittskandidaten zur Übernahme des Besitzstandes.

### **Zusammenfassung**

Zusammenfassend sieht Estland seinen wichtigsten Partner sowohl im politischen als auch im ökonomischen Sinne in der EU, besonders unter Berücksichtigung des Beitritts von Schweden und Finnland. Die meisten Außenhandelsbeziehungen konzentrieren sich auf die EU-Länder. Deswegen

---

<sup>27</sup> Vgl. Europäische Kommission: Agenda 2000. Eine stärkere und erweiterte Union, in: Bulletin der Europäischen Union, Beilage 5/97, Seite 13.

<sup>28</sup> Vgl. ebenda, Seite 13.

<sup>29</sup> Vgl. ebenda, Seite 108f.

wäre es für Estland interessant, selbst auch bei der Entscheidung der EU eine Stimme zu haben.

In den kulturellen Beziehungen ist Estland weltoffen. Wegen der geographischen und historischen Nähe zu Europa wird aber in erster Linie der Kulturtransfer mit den europäischen Ländern gefördert.

Auch Rußland ist für Estland ein natürlicher Partner sowohl in der Kultur als auch in der Ökonomie und der Politik. Die Kontakte mit Rußland könnten jedoch viel aktiver und konsequenter sein.

Innenpolitisch ist Estland - trotz der sanften Regierungswende - bei der Durchführung der wichtigsten Reformen, wie der Privatisierung, der Bodenreform und der Geldpolitik, konsequent geblieben. Die vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Partnern, beispielsweise der Weltbank, der EU oder der NATO, sind von allen Regierungen erfüllt worden. Der Grund des Erfolgs liegt neben der Kompaktheit beziehungsweise der Überschaubarkeit Estlands in erster Linie in der politischen, diplomatischen und konstitutionellen Kontinuität, die von den anderen Staaten anerkannt wurde und die die Gründung aller nötigen Institutionen erleichterte. Zweitens liegt der Erfolg Estlands auch darin, daß nach der Proklamation der Estnischen Republik im Jahre 1991 neue Parteien an die Macht gekommen sind, die nicht in irgendeiner Weise mit den sowjetischen Macht- und Wirtschaftsstrukturen verstrickt waren. So sind die Wirtschaftsreformen schneller und ohne größere sogenannte Korruptionsskandale verlaufen. Vielleicht war auch das Auftreten der jungen Diplomaten, die Estland in der Welt vertreten haben, von großem Vorteil.

Estland ist der einzige der Staat der sechs EU-Beitrittskandidaten, der bisher keine Visumsfreiheit mit den Staaten des Schengener Abkommens genießt. Es ist grotesk, daß selbst unsere Verhandlungsdelegation für ihre Arbeit in Brüssel ein Visum beantragen muß. Dabei hat Estland Abmachungen über Visumfreiheit mit Großbritannien, Dänemark, Finnland, Schweden und anderen Staaten getroffen. Freizügigkeit überall in Europa ist die erste Leistung, die wir für unsere Bürger garantieren möchten.

Die positivste Auswirkung des Bewerberstatus ist die Tatsache, daß wir eine internationale Bewertung unserer Tätigkeiten und Reformen erhalten.

Ergebnis der internationalen systematischen Expertisen über die estnische Wirtschaft ist die jetzige Wirtschaftssituation, die das Vertrauen der ausländischen Investoren gewonnen hat. So freut uns die große Anzahl ausländischer Investitionen in Estland, die ja ein Zeichen für ein Wirtschaftsklima mit Perspektiven ist. Die Hoffnung auf bessere Zukunft ist charakteristisch für die ganze Gesellschaft, wo keine rechts- oder linksextremen Stimmungen (die ja als Zeichen der Unzufriedenheit zu interpretieren sind) aufgetaucht sind. Die neueste Umfrage in Estland zeigt, daß die estnische Bevölkerung am optimistischsten in ganz Ost- und Mitteleuropa in die Zukunft blickt: 53% der Bevölkerung glauben, daß das Leben immer besser wird.<sup>30</sup> Für die Mehrheit der Esten bedeutet die zukünftige Mitgliedschaft in der EU keinen besonderen Bruch - auch jetzt fühlt man sich bereits als ein Teil Europas, der die gesamteuropäischen Probleme wie die eigenen miterlebt.

---

<sup>30</sup> Vgl. Sönumileht, 18. Juni 1998.





---

ISSN 1435-3288

ISBN 3-933307-20-1

---



**Zentrum für Europäische Integrationsforschung**  
**Center for European Integration Studies**  
*Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*

Walter-Flex-Straße 3  
D-53113 Bonn  
Germany

Tel.: +49-228-73-1880  
Fax: +49-228-73-1788  
<http://www.zei.de>